

Neuer

# Social-Demokrat.

Eigenthum des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaktion u. Expedition  
Berlin,  
Dresdenerstraße Nr. 63.

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem Expediteur, entgegen genommen.  
Inserate (in der Expedition aufgegeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum mit 4 Sgr. berechnet. Arbeiter-Kunnenen die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 Sgr.

Abonnements-Preis  
in Berlin incl. Frachtlohn vierteljährlich pränumerando 17 1/2 Sgr., monatlich 5 1/2 Sgr., einzeln Nummern 1 Sgr., bei den Postämtern in Preußen 1 Sgr., bei den auswärtigen Postämtern in Deutschland gleichfalls 1 Sgr. (56 Kreuzer südd. Währ.)

## Die politische und die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Es verlohnt sich wohl der Mühe, einmal auf dieses Thema zurückzukommen, welches den bei der Arbeiterbewegung länger theilnehmenden Parteigenossen doch ein bekanntes sein wird; jedoch die rasche Zunahme unserer Partei führt uns tagtäglich viele Mitglieder zu, welche die Unterschiede und das Ineinandergreifen beider Arten der Arbeiterbewegung nicht genau kennen; auch ist es in gewissen Kreisen, unter den sogenannten Kathedersocialisten, zum Dogma geworden, daß man die Arbeiter von der politischen, socialrevolutionären Bewegung abhalten und auf die lediglich gewerkschaftliche Organisation hinführen müsse, um so dem Socialismus einen Damm entgegenzusetzen.

Wir sind nun durchaus nicht der Ansicht, daß einmal der letztere Fall eintreten werde, sondern bejahen die feste Ueberzeugung, daß der Socialismus gerade aus der Gewerkschaftsbewegung Keimaten empfangt; um so nötiger halten wir es freilich, daß die Arbeiter sich rechtzeitig klar werden über diese Sache und die politische Seite ihrer historischen Aufgabe nicht über den gewerkschaftlichen Kämpfen vergessen, da sie sonst — die Arbeiterbewegung in England beweist dies — zwar schließlich, aber doch nur durch lange bittere Erfahrungen gezwungen, zur socialistischen Erkenntnis gelangen werden.

Uebersichtlich wir nun zunächst in seiner Gesamtheit das Wesen der heutigen Gesellschaft mit ihrem Zwiespalt und Kampfe zwischen Kapital und Arbeit und der Entmenschung der Arbeitskraft zur bloßen Waare, so muß eingestanden werden, daß das eiserne Lohngesetz der Angelpunkt ist, um welchen sich das ganze Getriebe dreht; jeder Versuch, das Lohngesetz von seinen socialen Bestrebungen außer Acht zu lassen, muß notwendig bitter rächen.

Nach dem eiserne Lohngesetz bemißt sich der durchschnittliche Arbeitslohn, das heißt der natürliche Preis der Waare, „Arbeitskraft“, nach ihren Herstellungskosten, wie es bei jeder anderen Waare auch der Fall ist. Die Herstellungskosten der Arbeitskraft bilden der nach Zeitalter und Landesstille gewohnheitsgemäßem nothdürftigen Lebensunterhalt der Arbeiterklasse. Und um dieses mittlere durchschnittliche Auskommen schwankt nun der Lohn je nach dem verschiedenen Stande der Geschäfte und Bevölkerung derartig, daß einerseits bei Geschäftsaufschwung oder Ueberschuß an Arbeitern der Lohn etwas höher als sein natürlicher Durchschnitt steht, der Arbeiter also etwas mehr als das Nothwendige hat, und daß andererseits bei Geschäftsfloß oder Ueberschuß an unbeschäftigten Arbeitern der Lohn unter diese Grenze sinkt und die Zahl der Arbeiter dann durch die Krankheiten, welche Hunger und Elend im Gefolge haben, auf's schmerzhaftesten dezimirt wird.

Eine Abhilfe dieses entsetzlichen, menschenunwürdigen Zustandes läßt sich natürlich nur dann bestehen, wenn dessen Ursache verschwindet, nämlich das eiserne Gesetz, und überhaupt die Nothwendigkeit fortfällt, daß der Arbeiter sich selbst, seine eigene Arbeitskraft für den Lebensunterhalt an den Kapitalisten verkaufen muß, während dieser den gesamten Arbeitsvertrag — also mehr als er im Lohn zahlt — aneignet. Der Weg zu der Befreiung von dieser schmerzlichen Ausbeutung ist eben so klar vorgezeichnet; es ist die Umwandlung der heutigen Gesellschaft in die socialistische mittelst demokratischer Staatsmacht, in der socialistischen Gesellschaft ist die Produktion nicht die Unternehmung der Kapitalisten, welche die Lohnarbeiter anwerben, sondern sie geschieht durch Arbeiterassoziationen; es behält somit jeder Arbeiter seinen vollen Arbeitsvertrag und das eiserne Lohngesetz verschwindet mitsammt der Lohnarbeit.

Daß dieses socialistische Ziel jeder sich selbst befreienden Arbeiterbewegung nur auf politischem Wege erreicht werden kann, ist so selbstverständlich, daß wir hier kein Wort darüber zu verlieren brauchen.

Wir gehen daher sofort zur Charakteristik der Gewerkschaftsbewegung über.

Das Wesen derselben beruht vor Allem darin, daß sie auf dem Boden der heutigen Gesellschaft faßt, also die Lohnarbeiter der Kapitalmacht gegenüber stehen und ihr ihre Arbeitskraft verkaufen müssen; das eiserne Lohngesetz bleibt also in seiner Machtvollkommenheit bestehen, und die Löhne und Arbeitszeit können also nur in dem Spielraume, welchen das eiserne Lohngesetz läßt, durch Arbeiterkoalitionen beeinflusst werden.

Hier treten nun vornehmlich zwei Punkte hervor: Einmal sind die Unternehmer der Kapitalistenklasse im Stande, das eiserne Lohngesetz zu Ungunsten der Arbeiterklasse zu verschärfen, sobald ihnen nicht gemeinsam handelnde Arbeiter, sondern vereinzelte gegenüber stehen. Wir haben oben bekanntlich, daß der Arbeitslohn bald unterhalb, bald oberhalb der Durchschnittshöhe steht, je nach Angebot und Nachfrage, also je nach der Dringlichkeit der Geschäfte und der Menge sich anbietender Arbeiter. Wenn also die Arbeiter vereinzelt sind gegenüber dem in wenigen Händen konzentrirten Kapital, so kann die Kapitalmacht rasch jede Konjunktur des Geschäfts ausbeuten, welche ein Sinken des Lohnes bewirkt; die vereinzelt Arbeiter können aber nur langsam eine Konjunktur zu ihren Gunsten zur Lohnsteigerung benutzen. Auch das stetige Sinken des Tauschwerthes der edlen Metalle wirkt ähnlich unheilvoll für die mit Geld bezahlten Arbeiter, falls sie unorganisiert sind. Es ist also klar, daß nur die Vereinigung der Arbeiter zu gemeinsamem Handeln in der Lohnfrage sie davor schützt, daß sie noch schlimmer fahren, als es selbst das eiserne Lohngesetz vorschreibt, daß also ihr gewohnheitsgemäßer nothdürftiger Unterhalt mit der Zeit noch immer schlechter wird.

Die zweite Art der Ausnutzung des Spielraumes, den das eiserne Gesetz läßt, ist umgekehrt die, daß durch steten Kampf und energische Thatkraft die vereinigten Arbeiter ihre Gewohnheiten umwandeln und im Laufe von Jahrzehnten sich somit ein durchschnittlich besseres Lebensdasein erobern. Hier ist vor allen Dingen die Verkürzung der Arbeitszeit in Betracht zu ziehen, da eine Errungenschaft auf diesem Gebiet weit weniger leicht in den Zeiten der Arbeitslosigkeit verloren geht, als die bloße Lohnsteigerung.

Wir haben in Vorstehendem also die Grenzen der gewerkschaftlichen Thätigkeit gezogen, mehr von ihr zu verlangen, wäre eine Ueberschätzung. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn der Durchschnitt des nothdürftigen Lebensunterhalts im Laufe der Zeit auch noch so hoch steigt, dies dennoch in sich begründet, daß die Arbeiterklasse dies höhere Einkommen eben so wohl ganz, ohne jedes dauernde Ersparniß verzehren muß, wie früher das geringere — nur dieses Angewöhnen von mehr Bedürfnissen bewirkt ja die Lohnsteigerung. Es wird also unter allen Umständen dabei bleiben, daß jede Handels- und Arbeitslosigkeit die Gewerkschaftsbewegung überwältigt und ein Massenelend erzeugt, welches die Arbeiterklasse dezimirt. Unter allen Umständen müssen daher die Arbeiter ihr socialdemokratisches Ziel nie außer Augen lassen. Und so lehrreich der „Querritt“ der Streikes auch ist für das erste Auftauchen der Arbeiterbewegung, so wichtig ist es, den „großen Krieg“, das heißt, das politische Ringen des Proletariats mit der Bourgeoisie, den Kampf um die Gesetzgebung, stets in erster Linie zu betonen. Vermag doch die Gesetzgebung, sobald sie in arbeiterfeindlichen Händen ruht, mit einem einzigen Federstrich das ganze Koalitionsrecht zu beseitigen.

Die social-politische Aufklärung der Arbeiter ist es daher vor Allem auch, was die Freunde und Schmarotzer der bestehenden Gesellschaft fürchten. Einen Strike lassen sie sich mit saurer Miene schon einmal gefallen; die Socialdemokratie aber gilt für sie als der — Vorbote der socialen Revolution.

Lernen wir daher von der Haltung unserer Feinde. Es stehe jeder Arbeiter, unbeschadet seiner auger-

blicklichen Nothwehr mittelst Strike, fest zur großen Armee, zu dem von Ferdinand Lassalle in's Dasein gerufenen Allgemeinen deutschen Arbeiterverein!

## Politische Uebersicht.

Berlin, 9. April.

Wohin das im deutschen Reichstag eingebrachte neue Militärgesetz noch führen kann, zeigen uns die Berechnungen der Regierung, die pro 1875 bei Annahme jenes Gesetzentwurfs zu einer Erhöhung des Militäretats um 14 Millionen Thaler, pro 1876 sogar um 15 Millionen Thaler führen würden. Es droht sogar ein Deficit, denn die 5 Milliarden sind fast ganz verbraucht. Unaufhörlich legt man dem Volke neue Lasten auf, unaufhörlich rüftet man „des Friedens wegen“ zum Kriege.

Die Errichtung der detachirten Forts bei Posen, worüber wir in der letzten Nummer uns schon ausgesprochen, wird wohl noch, wie die „Posener Ztg.“ schreibt, dieses Jahr in Angriff genommen werden, und zwar zunächst im Südwesten der Stadt, wo drei Forts, bei Swierzewo, Junilowo und Eduardsfelde, in einer Entfernung von 3/4 Meilen von der Stadt auf Anhöhen, welche das Vorterrain nach Südwesten dominiren, errichtet werden, indem sich südwestlich von jenen drei Punkten eine Thalebene von Lawice nach Zabulowo hinzieht und hier in das Warthetal ausmündet. Diese drei Punkte sind etwa je 2/3 Meilen von einander entfernt und würden die Anlegung feindlicher Batterien erst in einer Entfernung von über 1 Meile von der Enceinte Posens gestatten. Es sollen nun zunächst solide Chaussees von der Breslauer Chaussee nach jenen drei Punkten hin errichtet werden, um einerseits das riesige Baumaterial für jene Forts herbeiführen, andererseits, um auch später die Forts mit einander verbinden zu können. In ähnlicher Weise soll, wie man hört, eine Chaussee-Verbindung zwischen sämmtlichen (15) detachirten Forts, welche rings um unsere Stadt in einer Ausdehnung von 5—6 Meilen angelegt werden sollen, hergestellt werden. Die Verbindung zwischen den Forts auf dem rechten und linken Ufer der Warthe wird oberhalb Posens durch die Posen-Kreuzburger Bahn vermittelt werden, welche deswegen, lediglich zu fortifikatorischen Zwecken, die Warthe in einer Entfernung von mehr als einer halben Meile von der Enceinte der Stadt (beim Eichwalde) überschreiten muß. Ob unterhalb Posens, bei Raramowice, wo gleichfalls ein detachirtes Fort angelegt werden soll, ebenso ein Eisenbahnübergang für nothwendig erachtet wird, erscheint noch zweifelhaft. Man sieht, wir haben „heidenmäßig viel Geld“ für Militärzwecke; bei der Invalidenversorgung soll freilich „gespart“ werden.

Aus Rußland wird über verschiedene Unruhen berichtet, die unter der ländlichen Bevölkerung ausgebrochen sind, und zwar sollen es, wie die russische Polizei angiebt, Fragen sein, die religiösen Grund zu der betreffenden Erregung gegeben hätten. Jedoch es ist auch in Rußland wohl wieder der wahre Grund das alte Lied, das uns in allen civilisirten Staaten bald stärker, bald schwächer entgegenschallt, das Lied von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und dem socialen Elend, das nur erst beim völligen Siege des Socialismus verstummen wird.

\* Auch der Herzog von Broglie, der allmächtige Minister und Schachriegler Mac Mahon's, will seinen alten Stammbaum frisch „bedängen“. Er heirathet nämlich im Alter von 63 Jahren eine Wittwe Altier, Tochter des feinsten Direktors des Blattes „La Presse“, mit Namen Desbrousses. Der erste Mann der Wittwe Altier war ebenfalls sehr reich; er war Direktor der Bäder von Vichy. Wie in Frankreich machen's auch in Preußen die Träger der alten Stammbäume, welche durch die Herrschaft des mobilen Kapitals mehr und mehr verdrängt; sie „bedängen“ dieselben mit den Zwanzigmarkstücken der nicht-orthodoxen Banquiers- und Judentöchter.

### Die Debatte über das Invalidengesetz

wollen wir, wenigstens in soweit sie den in Nr. 38 mitgetheilten Antrag der Arbeiterabgeordneten und die Angriffe der Gegner auf die Rede Hasselmann's betrifft, nachstehend wiedergeben.

Nachdem Hasselmann den Antrag in der bereits bekannten Rede begründet hatte, nahm der Referent der Kommission, Dr. Buhl, das Wort und äußerte sich in folgender anmaßender Weis:

Meine Herren, ich erlaube mir auf die Ausführungen des Herrn Borchers nur insoweit einzugehen, als ich ihm sage, daß man aus diesem Antrage und vielen anderen sehen kann, wie es den Herren nur um Phrasen zu thun ist, denn dieser Antrag beweist in schlagender Weise, daß, wenn wir den Herren auf ihre Intentionen folgten, in das Gesetz eine Ungerechtigkeit hineintragen würden, die ganz beispiellos wäre. Die Herren haben hier die Frage der Kriegsinvaliden heraufgeholt, sie haben aber diejenigen, die durch Dienstbeschäftigung im Frieden verletzt sind, nicht genannt — man sieht daran, mit welcher Oberflächlichkeit die Sache gemacht wird. Meine Herren, ich habe seiner Zeit der Kommission angehört, die das Invalidengesetz verfaßt hat, und ich kann dem Herrn Borchers versichern, daß wir uns in wochenlangender Arbeit überlegt haben, wie den Leuten geholfen werden kann und geholfen werden muß. Aber ich kann aus meiner damaligen Erfahrung wohl behaupten, daß wir uns dem Antrage gegenüber vor unserer Invalidenversorgung nicht zu schämen haben, denn ich erinnere nur daran, daß die Invalidenversorgung in Deutschland die beste in Europa ist.

Der Dr. Buhl, welcher so hochfahrend hier spricht, hat sich in Wahrheit dadurch unsterblich blamirt. Er hat augenscheinlich keine Ahnung von der Art, wie Offiziere pensionirt werden. Es heißt nämlich im § 12 des Pensiongesetzes:

Jeder Offizier oder im Offiziersrange stehender Militärarzt, welcher nachweislich durch den Krieg invalide und zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes unfähig geworden ist, erhält eine Erhöhung der Pension:

a) wenn dieselbe 550 Thaler und weniger (im niedrigsten Falle 143 Thaler) beträgt, um 250 Thaler jährlich;

Ein im Frieden invalid gewordener Offizier erhält also ganz bedeutend weniger Pension, als ein Kriegsinvalider. Dr. Buhl brauchte daher seine „ganz beispiellose Ungerechtigkeit“ nicht aus dem Sad zu holen, da die invaliden Offiziere sich trotz derselben sehr wohl befinden. In Wahrheit bezweckt nämlich diese Maßregel, sowie die von den Socialisten beantragte Pension der im Kriege invalide gewordenen Gemeinen und Unteroffiziere um 20, resp. 10 Thaler monatlich, nichts weiter, als daß die Massen Kriegsinvalider so gestellt werden, daß sie mit ihrer Pension auskommen können, so daß die ausgedienten Unteroffiziere und Friedensinvaliden alsdann die Civilversorgungsposten erhalten. Ebenso lächerlich, wie Dr. Buhl's desfallsige Bemerkung, ist seine Phrase, daß, weil die Invaliden in fremden Ländern hungern, sie auch in Deutschland genug hätten.

Der nächste Angreifer war Eugen Richter, der sich folgendermaßen vernehmen ließ:

Dem Herrn Abgeordneten Hasselmann habe ich von dieser Seite nur folgende wenige Worte zu erwidern. Die deutschen Volksvertretungen haben in ihrer Fürsorge für die Invaliden nicht erst gewartet, bis Social-Demokraten unter ihnen erschienen sind, sondern sie haben überall und in Preußen seit 1848 in dieser Fürsorge gewetteifert, noch lange bevor die Social-Demokratie überhaupt erjunden war. (Heiterkeit.)

Aber wie war diese gerühmte Versorgung? Und gab es vor 1848 etwa keine Socialisten? — Es möchte dem Abgeordneten für Hagen wohl schwer werden, diese beiden Fragen zu beantworten. Doch hören wir seine Philippika weiter:

Meine Herren, welche Parteien aber auch in deutschen Volksvertretungen gesessen haben, auf welcher Seite auch die Majoritäten waren, alle Parteien haben es für eine Regel des politischen Anstandes gehalten, die Frage der Invalidenversorgung nicht in den Parteistreit herabzuziehen. (Bravo.) Sie sind der Ansicht gewesen, daß alle Parteien unter sich und alle Parteien mit der Regierung hier nur ein und dasselbe Interesse zu verfolgen haben, (wobei die Invaliden freilich nicht satt werden.) Erst der Partei des Herrn Hasselmann ist es vorbehalten gewesen, den Invaliden zur Stofflage von Volksversammlungen zu machen. (Bravo!) Meine Herren, wenn Herr Hasselmann erst längere Zeit hier gewesen ist, wird er begreifen, — vielleicht auch nicht begreifen, — (Heiterkeit), daß declamieren viel leichter ist, als geschäftlich arbeiten. (Eine der bekannten dummihaften Bemerkungen Eugen Richter's.) Wenn irgendwo, gilt das im Punkte der Invalidenversorgung. Gerade hier kommt es darauf an, erst die thatsächlich überaus verschiedenen Verhältnisse kennen zu lernen und dann für die verschiedenen thatsächlichen Verhältnisse im Gesetz eine Durchschnittsregel zu geben. Das ist überaus schwierig, weil die Fälle individuell so durchaus verschieden sind. (Er, welche Anschließung!) Das Gesetz von 1871 ist das Ergebnis einer mühsamen und sorgsamem Arbeit gewesen; es hat sich aber alsbald herausgestellt, daß es nicht ausreicht. Dieses neue Gesetz will Lücken ergänzen; wir sind aber der Ueberzeugung, daß wir auch hiermit noch nicht am Ende der Arbeit und der Erfahrung angekommen sind. Wie die Petitionskommission sich fortgesetzt angelegen sein läßt, Lücken in der Invalidengesetzgebung klar zu legen und zur Ergänzung der Lücken anzuregen, so werden wir uns überhaupt angelegen sein lassen, überall dasjenige für die Invaliden zu thun, was wir ihnen schuldig sind, ohne daß wir darum große und stolze Worte machen, wie Herr Hasselmann es zu thun verfaßt hat. Herr Hasselmann hat in seiner thatsächlichen Schilderung Alles durcheinander geworfen; alle Invaliden sind für ihn Krüppel, und wer militärisch invalide ist, er-

kennt ihm auch als bürgerlich erwerbsunfähig. Es kann aber Jemand militärisch invalide sein und darum doch bürgerlich so erwerbsfähig, wie jeder Andere, der gar nicht im Kriege gewesen ist. Dem bürgerlich Erwerbsfähigen gegenüber hat der Staat meines Erachtens allerdings nur die beschränkte Pflicht, ihn zu ihrem Fortkommen bedürftlich zu sein. Wollte man den Leuten, die vollständig arbeitsfähig sind, so viel geben, daß sie nicht mehr zu arbeiten brauchen, dann würde man nicht einmal im Interesse dieser Leute selbst handeln. (Sehr richtig!)

Die letzte Bemerkung Richters zeugt von schamlosester Verdrehung. Er thut, als habe Hasselmann die sogenannten „Ganzinvaliden“, also die Leute, welche militärisch invalide sind, als unbedingt erwerbsunfähig behandelt wissen wollen. Und die Reichsboten stürzen dazu: „Sehr richtig!“ — Und doch war daran kein wahres Wort, denn der socialistische Antrag verlangt die Pensionserhöhung von 20 Thalern monatlich nur für die drei ersten Klassen der „Ganzinvaliden“, welche laut Gesetz amtlich für vollständig oder größtentheils erwerbsunfähig erklärt sein müssen, und die geringere Pensionserhöhung von 10 statt wie, bisher, 2 Thaler für die beiden letzten Pensionsklassen, die theilweise erwerbsunfähigen resp. im Kriegsdienst verwundeten oder beschädigten Ganz- und Halbinvaliden. Auch Hasselmann führte dies in seiner Rede so genau aus, daß ein Mißverständnis nicht vorliegen kann; offenbar ist eine absichtliche Verdrehung vorhanden.

Nach Richter schloß endlich Dr. Lucius aus Erfurt los. Er hielt folgende geniale Pause:

Was den Antrag des Herrn Abgeordneten Hasselmann betrifft, so ist derselbe bereits in der nützlichsten Weise beantwortet worden. Dergleichen Anträge und Begünstigungen können Niemand überfallen, welcher die Tactik, die die Herren vom ersten Tage ihrer Anwesenheit ab im Reichstage verfolgt haben, kennt. Sie fordern eben Unmögliches und knüpfen an die Befragung dieses Unmöglichen Schüsse, die zu Verdächtigungen der bestehenden gebildeten Klassen, der Klassen, die hier im Reichstage wesentlich vertreten sind, führen. Es ist ja ganz natürlich, daß ein Appell an die niedrigeren Leidenschaften und Instinkte des Menschen, wie Neid und Mißgunst, ein gewisses Echo in gewissen Kreisen findet und finden muß. Ich möchte daran erinnern, daß gerade die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Hasselmann nachgewiesen haben, daß in der That so ausreichend gesorgt ist für die Invaliden, wie es überhaupt in der Möglichkeit liegt, wenn er hier nachgewiesen hat, daß der Betrag von 240 Thalern einem solchen Invaliden gewährt wird, der durch eine Verstimmlung erwerbsunfähig ist. Die Erwerbsunfähigkeit ist ja doch eine wesentliche Vorbedingung und der richtige Maßstab, um eine höhere Pension zu gewähren. Ein Einkommen aber von 240 Thalern, entspricht ungefähr dem eines Landwirthschaftslehre. Es ist ein Einkommen, welches entspricht dem Durchschnittsbetrage des Bedürfnisses dessen, was zur ungefähren Unterhaltung einer Familie in einer kleinen Stadt erforderlich. Wenn gesagt worden, daß in ungenügender Weise und mit Unthun für die Invaliden gesorgt worden wäre, so möchte ich auch daran erinnern, daß es in der ersten Thronrede des deutschen Reichstages geradezu als erste Pflicht des neuen Reichstages betont wurde, in auskömmlicher Weise für die Invaliden zu sorgen, und ich meine, der Reichstag hat dieses lakonische Wort auch eingelöst. Wir haben das Wort eingelöst durch die Gründung des Invalidenfonds, durch welchen zum Mindesten in ebenso ausreichender Weise, wie bei anderen Nationen auch in ähnlichen Fällen geschehen, für die Bedürfnisse der Invaliden gesorgt ist. Es geschah das ferner durch die Bewilligung eines Dispositionsfonds, welcher für solche Fälle sorgen soll, die nicht streng unter die gesetzlichen Paragraphen fallen, wie ja kein Paragraph so gefaßt werden kann, daß jeder einzelne Fall schließlich getroffen wird. Die deutsche Nation hat ihren Dank ferner bewiesen für diejenigen, welche in Erfüllung der höchsten Ehrenpflicht für das Vaterland gelitten haben, durch die Gründung zahlreicher milder Stiftungen, durch welche ausreichen für besondere Fälle gesorgt wird. Nach allem diesem können solche Reden, wie die gehörs, keine Wirkung nach außen machen, höchstens auf vollständig Unverständliche und Unheilthätige, und ich glaube, daß die alten Soldaten hier in allen Mitgliedern des Reichstages bessere Bekannte und Freunde haben werden, als in den Gesinnungsgenossen der Pariser Commune! (Bravo!)

Der Unfug ist eben so haarsträubend wie selbstgefällig vorgebracht. Zunächst nennt es der Dr. Lucius etwas „Unmögliches“ und „einen Appell an die niedrigsten Leidenschaften“, wenn wir für den Invaliden, der gänzlich erwerbsunfähig ist, mehr als 11 Sgr. per Tag beanspruchen. Merkt Euch das, Ihr Arbeiter! Dann thut der weise Doktor, als bekäme ein ganz Erwerbsunfähiger stets 240 Thaler per Jahr, während er doch höchstens 132 Thaler empfängt; jene höhere Summe giebt es nur für einen so arg Verstimmelten, daß derselbe nach amtlicher Erklärung „ohne fremde Pflege“ nicht bestehen kann. Und dann kommt wieder die schöne Logik: Weil die Dorfschulmeister nichts zu beißen haben, brauchen's die Invaliden auch nicht. Und solchen Zustand nennt der Abgeordnete für Erfurt „auskömmlich“, mit direktem Hinweis im selben Athemzuge auf „milde Stiftungen!“ — Nun, wir denken, der „alte Soldat“, dem der Magen vor Hunger leurt, wird schließlich den „Gesinnungsgenossen der Pariser Commune“ denn doch wohl mit anderen Blicken betrachten, als es der hohe Reichstag zu glauben scheint!

Das Obige ist nach stenographischem Bericht alles

von den Segnern vorgebracht, womit man selmann zu widerlegen vermeinte. Nichts Phrasen, Verdrehungen und Schimpfereien. sagen dazu die deutschen Arbeiter?

### Bereins-Theil.

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Vereins.

Anträge zur Generalversammlung, welche gedruckt an die einzelnen Bevollmächtigten zur Auffassung versandt werden sollen, müssen spätestens 20. dss. in den Händen des Vereinssekretärs befinden. Alle später eintreffenden werden an der Generalversammlung zwar verhandelt, können nicht mehr vorher zur Berathung versandt werden.

Der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins  
Hafenleder.  
Berlin, den 8. April 1874.

(Zur Beachtung.) Aus folgendes Datum, von dem an eingereicht wurden, sind noch keine Beschlüsse der Vollmächtigten u. s. w. eingegangen: Bochum, Rastatt, Schmargendorf, Schönebeck. — Von Jena, Rastatt sind für die abgetretenen Bevollmächtigten noch keine Beschlüsse eingegangen.

Breslau, 16. März. (Volksversammlung) sein großer Lokal zu bekommen war, mußten wir die Versammlung im Vereinslokale abhalten. Die Resolutionen über die drei Gesetzentwürfe wurden vor circa 200 einstimmig angenommen. Gätten wie ein größeres Publikum, so hätten wir mindestens 3-4000 Stimmen erhalten.

Hamburg, 2. April. (Abrechnung) über die Bilanz Schulz eingeleitet: Soder: Bogen 1: 4 Sgr.; Bogen 2: 5. —; Bogen 3: 6. —; Bogen 4: 7. —; Bogen 5: 2. 3.; Bogen 6: 5. 12.; Bogen 7: 12. 14.; Bogen 8: 11. 13.; Bogen 9: 12. 4. 10.; Bogen 10: 11. 13.; Schmalzrieder's Beschlüsse 4. —; Jung d. Koller 4. 6.; Buchsammlung d. Plant 3. 12. 3. —; von Steets — 8.; von Philipp von Dalkow — 8.; durch Knael 1. —; durch Thiel W. A. 1. —; Kallang — 10.; Rathmann — 4. —; 24.; Levin — 4.; Kalla — 10.; Kierper 1. —; J. de Jongh Kallert — 10.; Kallert — 12.; Jensen auf einer Cigarrenfabrik 1. 6. —; 5.; Kallert 1. 8.; Penning's Beschlüsse Summa 101 Mark 15 Sgr., wofür ich im Namen der Witwe Schulz den Sodern hiermit den Dank aus-

In Witten-Gierdorf wurden die vom Vereinspräsidenten vorgelegenen drei Resolutionen Sonntag, den 2. April, in einer Volksversammlung angenommen. Kein der Referenten, war aber erlaubt, und so wurden dieselben nicht vorgelesen und erklärt. Dieselben wurden angenommen in Köln (Referent Kallen); Coblenz (Referent); Frankfurt a. D.; Bergen und Galtsee (Referent); Tübingen (Ref. Brüllmann); Burscheid (Ref. Birtz und Witzke); in dieser Versammlung wurden Parteigenossen gewonnen; Verden (Ref. Wob. Oesterl. Brantel); Halle (Ref. Fried); Dagersheim (Ref. D.

Hamburg, 3. April. (Allg. deutscher Schiffbauverein.) Von der Mitgliedschaft Brate wurde Februar 1874 eine Lohnforderung gestellt von 1 Taler pr. Tag, doch von den Werftinhabern entschieden, daß die Mitgliedschaft meldete daher am 1. März 1874 vorort einen Streik an, der auch acceptirt wurde. Ich setzten die Forderung ihre Forderung von 1 Taler auf 1 Taler 2 Sgr. herab; die Werftinhaber aber auch die geringere Forderung nicht, worauf die Schiffbauverein in einer Versammlung Mitte März entschlossen erklärten, auf ihre erste Forderung von 6 Sgr. pr. Tag zu beharren. Der Streik dauerte vier Wochen. Die Werftinhaber von Brate, Hamburg haben sich bei Strafe von 500 Thlen. Keinen von den Streikenden wieder in Arbeit zu nehmen, sogar Ausschluß in Elbfeld erfolgt. Es hatten 150, Kallert 160, auf der Luhe 70, Uebe 8 Mann, von 318 Mann. Wir sehen uns nun genöthigt, unsern Statut gemäß unsere Brüder zu unterstützen, dies aber nicht mit 6 Sgr. wöch. Beitrag rechnen müssen wir 9 Sgr. 4 Mann pr. Woche erhalten. Alles anzubieten, unsere Brüder am Werftstrand in Kampfe mit der Kapitalmacht zu befreien und zu der Allg. deutsche Schiffbauverein der Bourgeois entgegenzutreten kann. Ich ersuche nun noch die Mitglieder der Umgegend, zu der angelegentlichsten Versammlung am 12. April zahlreich zu erscheinen, und bitte ich, allen Jaguz von Brate, Kallert und Luhe fern zu halten.

Hamburg, 7. April. (Malaxtrike.) Der und Parteigenossen Deutschlands zur Nachhilfe, Strife der Malaxtrike unverändert fortbauert. Sache sieht sehr düster, indem schon 62 Prinzipalforderung bewilligt haben; 6 von diesen Prinzipalforderungen dem Meisterhand an. Wir ersuchen deshalb, auch den Jung strengen fern zu halten. Gleichzeitige machen auf aufmerksam, daß vom heutigen Tage an der sowie das Strife- und Arbeitsnachweisungsamt die Reichs Nr. 30 befindet, und ersuchen, dies möglichst breiten und aus von dort aus Arbeit zu nehmen.

S. J. Levin,  
Mitglied des Allgem. deutsch. Arbeitervereins.  
Berlin, 3. April. (Verhand der Kämpfer) (er) und dem. Berufsgenossen.) Den Kämpfer diese hiermit zur allgemeinen Kenntlich, daß in der Kämpfer von Bernstorff und Eichweide, die Kämpfer daselbst beschäftigten Kollegen die Arbeit wurde. Der ohnehin schon nicht glänzende Lohn wurde ein Bedenkliches vermindert werden. Vor Kämpfer bringend gewarnt. Ferner machen wir die Kollegen aufmerksam, daß auch in Kopenhagen ein Streik ist, und zwar wegen Einführung der 10. Stunde. Bitte sich Niemand von schlaunen Agenten überreden zu lassen, worauf

Für Berlin. Deutscher Zimmerer-Bund.

Bersammlung. Donnerstag, den 9. April, Abends 8 1/2 Uhr, Köpcke'sche Straße 172.

Vortrag des Herrn Ringmann II.

Beschließen und Freigefassen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

A. Kapell.

Berliner Alfordträger- und Bauarbeiter-Berein.

Öffentliche Mitgliederversammlung

Sonntag, den 12. April, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Herrn Lieber, Eßenerstraße 12.

Tagesordn.: Vortrag des Herrn Winnen. Beschließen und Freigefassen.

W. B. W. W.

Generalversammlung

der Kranken- und Begräbniskasse des ehemaligen Strickverleiher der Schuhmacher und Beinigungsgehilfen Berlins

Mittwoch, den 15. April, Abends 8 Uhr,

in dem Grätzel'schen Lokale Kommandantenstr. 77-79.

Tagesordn.: Abrechnung. Innere Vereinsangelegenheiten. Freigefassen.

Der Vorstand.

Für Berlin.

Große öffentliche Generalversammlung

sämtlicher Metall-, sowie Lampen-, Bronze- und Neusilberarbeiter

Montag, den 13. April, Ab. 8 Uhr,

im Neuen Gesellschaftshause, Kottbuserstraße 1.

Tagesordn.: 1) Vortrag von M. Schiesinger über die deutsche Arbeiterbewegung und deren Folgen für die Arbeiter. — 2) Berichtserstattung der Delegierten über den Kongress zu Hannover. — 3) Abrechnung. — 4) Beschließen.

S. A.: A. Mühlberg.

Für Berlin.

Arbeiterfrauen- und Mädchen-Versammlung

Freitag, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn Lindemann, Rautenstraße 90.

Tagesordn.: Vortrag des Herrn M. Schiesinger über die englischen Arbeiterverhältnisse vor dem Jahre 1848. — Beschließen und Freigefassen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Für Rummelsburg.

Die Parteigenossen von hier und Umgegend ersuche ich,

sich am 11. April zahlreich an der Feier des Geburtstages

Friedrich Engels, welche bei Herrn Wulff in Friedrichs-

berg stattfindet und mit einem Ball verbunden ist, zu beteiligen.

Die Festlichkeit beginnt Abends 8 Uhr ihren Anfang.

Karten sind zu haben bei der Kommission und an der Kasse,

sür Herren 5 Sgr., für Damen 2 1/2 Sgr.

Die Festrede wird gehalten vom Reichstagsabgeordneten

Reimer.

Für das Comité: A. Wolff.

Für Hamburg.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Berein.

Geschlossene Mitglieder-Bersammlung

Freitag, den 10. April, Ab. 9 Uhr,

in Lütge's Salon, Valentinsdamp 41.

Tagesordnung: Anträge zur Generalversammlung.

Bater.

Für Hamburg und Umgegend.

Generalversammlung

sämtlicher Zimmerer

Freitag, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr,

im Englischen Tisch, Kirchen-Allee 41, St. Georg.

Tagesordn.: Die deutsche gewerkschaftliche Bewegung. — Referent: Der Präsident des deutschen Zimmererbundes Dr. D. Kapell aus Berlin.

Alle müssen am Plage sein.

L. Pfeiffer.

Hamburg-Altona-Ottensen.

Korbmacher-Bund.

Geschlossene Mitgliederversammlung

Freitag, den 10. April, Abends 9 Uhr,

im Salon zum Roland.

Tagesordn.: 1) Bericht der Prüfungskommission. — 2) Der Arbeitnausschuss in Magdeburg. — 3) Wie verhalten sich die Mitglieder zu den Versammlungsbeschlüssen. NB. Mitgliedsbuch legitimiert. Keiner darf fehlen.

Der Vorstand.

Für Hamburg.

Allgemeiner deutscher Schiffszimmerer-Berein.

Bersammlung

Sonntag, den 12. April, Vorm. 10 1/2 Uhr,

in Lütge's Salon, Valentinsdamp 41.

Tagesordn.: Abrechnung und Beschließen.

G. Kämpel, Vorsitzendes.

Für Hamburg.

Geschlossene Mitglieder-Bersammlung

der Hamburg-Altonaer Bauhändler (Anschläger)

Montag, den 13. April, Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn Petersen, Or. Neumarkt 41.

Tagesordn.: 1) Monatliche Abrechnung. 2) Die Lohnverhältnisse.

Der Vorstand.

Altona.

Volksversammlung.

Sonabend, 11. April, Abends 8 1/2 Uhr,

im Englischen Garten.

Tagesordnung: Absolutismus, Constitutionalismus und Demokratie. — Referent: Herr Aug. Börg.

Für Altona und Ottensen.

Allgemeiner deutscher Arb.-Unterst.-Verband.

Geschlossene Mitgliederversammlung

Freitag, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr,

in Heinrich's Salon, Gohrdensplatz.

Tagesordn.: 1) Abrechnung. 2) Unterstützungsgesuche. 3) Antrag und Diskussion zu der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Unterstützungsverbandes.

Der Bevollm. Heinz Radow.

Eine freundliche Schloßstelle ist zu vermieten.

Wrongestr. 6, 2 Tr., bei Berndt.

Ich ersuche die Herren Dohne und Ernst Hartwig um ihre Abz. Bremen, Lehnstedterstr. 105. 3. Steinboch.

hieß, während Haffelmann mit dem Nachzuge auf seinen Posten eilte. So haben wir zum Ärger unserer Gegner noch unsern Siege auch unsern Siegesfest in würdiger und schöner Weise gefeiert, welches allen Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Die sehr unsere Gegner sich geirgt haben, geht daraus hervor, daß man in blühigen Zeitungen schrieb: „Wir hätten auch noch ein „Siegesfest“ gefeiert,“ und „schon einmal sei das Wuppertal von einem Socialisten im Reichstage vertreten gewesen, nachher habe doch die nationalberale Partei wieder geirgt, Haffelmann werde auch nicht ewig im Reichstage sitzen.“ Mögen die Liberalen sich beruhigen, ihr Kompromißhandlbat von Kulesow hat zwar nur eine Legistaturperiode anhalten können, aber die Arbeiter des Wuppertals werden schon dafür sorgen, daß dieser schwer errungene Sieg nicht wieder verloren geht.

Am 10. Januar erhielt Haffelmann in beiden Städten zusammen 9606 Stimmen, Stader 768 Stimmen; auf alle fünf Kandidaten stießen am genannten Tage zusammen 20,605 Stimmen. Am 22. erhielt Haffelmann in beiden Städten zusammen 12,948 Stimmen, Stader 12,567 Stimmen, zusammen 25,515 Stimmen.

Keine frühere Wahl hat eine so starke Beteiligung aufzuweisen. Auf's Neue haben die Wuppertaler Arbeiter die Ehre Rheinlands und Westfalens gerettet. Hart war der Kampf, aber glänzend der Sieg. Es gilt jetzt, innerhalb der nächsten drei Jahre in allen Dingen tätig zu arbeiten und die nächste Reichstagswahl wird uns neue Siege in anderen Kreisen bringen.

Zum Schluß noch eine Anekdote. Die Arbeiter haben den Liberalen Agitatoren gar viele Schülppchen geschlagen. So erzählten die Wuppertaler Volksblätter vor einiger Zeit folgendes. Ein eifriger „Stader“ kommt zu einem Weber, um denselben zu bestimmen, „wählen zu gehen“, und erhält von demselben die Antwort: „So es woll wohl wählen gon; äwer ich lev ten Steweln“ (So, ich wollte wohl wählen gehen, aber ich habe keine Stiefel). Der Agitator bestant sich nicht lange und sagt: „Dem ist schnell abgeholfen: Sie ziehen meine Stiefel an und gehen wählen; ich bleibe so lange hier sitzen.“ Gesagt, gethan; unser Weber zieht des Agitators Stiefel an und geht. Stunde auf Stunde verirnt und der Weber kommt nicht, während der Agitator auf glühenden Kohlen sitzt. So viel hätte er noch thun können, und bald ist es sechs Uhr! Endlich kommt unser Weber, aber wie? In ziemlich besorglichem Zustande! Unser Agitator fährt ihn an, wie er sich unterstehen könne, so lange auszubleiben, ihre ganze Sache sei gefährdet, und ob er auch gewählt habe? „Jo, Herr, gewählt häw ich. Der erschte Jung ed ras on drum med en Lohmanns (Schnaps). De schwacke med nit; do geng ed nom angern on do keeg ed Merklinghüser (Schnaps), der schmalt med; ed drum med do en paar ondtliche. Ob emol loaren en paar Kerks bi med on soogten, of ed all gewählt häw. — Ne, sich ed, ed wol noch gon. — Wat heßt Du denn voren Zeitel? — 'nen Stader, sich ed. Dat es de reite niet, hie heßt Du enen angern. — Du do nehmen med de Donnerkleid minen „Stader as on dont med 'nen Haffelmann in die Faust, on brengen med nom Wahlloal. Do heß ed denn ed denn Haffelmann afzawen. Du hie es de angern, on die Steweln, song nette Stewel häw ed noch nie an de Den gehat.“ (Ja, Herr, gewählt habe ich. Das Erste glug ich mal und trant mit einen Lohmanns (Schnaps), der schmalt med nit. Da glug ich zu einem andern (Wirth) und da bekam ich Westlinghüser (Schnaps), der schmalt med; ich trant mir da ein paar Orbenitche. Auf einmal kamen ein paar Kerks zu mir und fragten, ob ich schon gewählt hätte? — Nein, sagte ich; ich will noch gehn. — Was hast Du denn für einen Zeitel? Einen Stader, sagte ich. — Das ist der richtige nicht, hier hast Du einen andern, und da nehmen mir die Donnerkleid meinen Stader ab und thun mir einen Haffelmann in die Hand und bringen mich zum Wahlloal. Da habe ich denn auch den Haffelmann abgegeben. Und hier ist der andere, und die Stiefel, so schöne Stiefel habe ich noch nie an den Beinen gehabt.“ Mit Staderstiefeln Haffelmann gewählt! Das konnte den Liberalen wohl eine Niederlage bereiten.

Carl Klein.

Briefkasten.

Lehmann in Frankfurt a. D. Der Bericht ist angekommen, kann aber wegen Raum Mangels in der heutigen Nummer nur erwähnt, nicht abgedruckt werden.

Wegen der Abreise von F. Sorge sind alle Briefe in Parteiangelegenheiten zu adressiren an Joh. Gemmel, Heilshauer, Reichsbahn in Schleswig.

Alle Briefe in Parteiangelegenheiten für Uetersen sind nur an den Unterezeichneten zu richten.

H. Schuchardt, bei Gastwirth D. Kade, Uetersen, großer Sand.

Meine Adresse lautet: Heinrich Dohne, Steinstraße 46, Eilenburg.

Wilhelm Friede, Drechsler aus Dortmund, bitte ich, mir seine Adresse zu senden.

W. R. Sperling, Bergstr. 44 in Eilenburg.

Annoncen für Bremen (Francoverein), St. Pauli-Hamburg (Schuhmacher), Rummelsburg, Altona ic. (Maurer) und Uetersen verspätet.

Annoucen.

Für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Berein.

Geschlossene Mitglieder-Bersammlung

Donnerstag, den 9. April, Abends 8 Uhr,

Sophienstraße 15.

Tagesordn.: Fortsetzung über die Anträge zur

Generalversammlung. — Vorschlag eines anderen

Bevollmächtigten.

A. Kapell.

Alle anderen Bersammlungen fallen in dieser

Woche aus.

Für Berlin.

Die Ausschüßmitglieder des Maurer- u. Kranken-

kasse werden

Freitag, den 10. April, Abends 8 Uhr,

Braunstraße 115,

zur Sitzung eingeladen.

Der Vorstand.

vor Kurzem vorgekommen ist. Schließlich erlauben wir noch an die nahe bevorstehende Generalversammlung am 9., 10. und 11. Mai in Berlin. Es wäre wünschenswerth, daß alle Mitgliedschaften daselbst vertreten wären. Mitgliedschaften, welche nicht im Stande sind, einen Delegirten selbstständig zu schicken, müssen mindestens ein Mandat einreichen, damit sie von einem Berliner Kollegen vertreten werden. Anträge sind bis zum 15. April an Unterezeichneten einzusenden. Neue Mitgliedschaften haben sich gebildet in Insohlstadt, Dev. A. Schürer, in Bielefeld, Dev. P. Schmid, Canton IV. Nr. 173, in Ebersfeld, Dev. R. Schaffner, Bierhof 14. Mehrere andere stehen in nächster Zeit in Aussicht. Mit collegiallichem Gruß

Der Verwaltungsrath R. Meyger, Geschäftsführer. Hamburg, 5. April. (Zur Beachtung für Eigarrenarbeiter.) Wir haben, 18 Mann stark, Sonnabend, den 4. April, bei dem Hausarbeiter Ernst, wohnhaft Poppenstraße 19 (St. Pauli), die Arbeit eingestellt, weil derselbe einen unserer Kollegen Namens Köhler (ein Agitator unseres Arbeiter-Bereins), aus der Arbeit entließ, weil er ihm die gemeinsamen Arbeiter ausrättel. Des Hausarbeiter Ernst ist bereits bekannt, indem er zu wiederholten Malen dergleichen Vergehens brüchig hat. Wir ersuchen nun alle Kollegen, daß sie nicht nur den Bezug von gemachter Fabrik fern halten, sondern auch für weitestehende Bekannmachung dieses Falles Sorge tragen, da der Herr jetzt mit allen Mitteln versucht sein wird, den Arbeitern die Spitze zu bieten. — Fernam aufgepaßt. Mit collegiallichem Gruß:

Sämmtliche Arbeiter genannt z. Fabrik.

Aus den Tagen der letzten Reichstagswahl.

(Schluß.)

Am 21. Januar hielten wir auf dem Johannisberg eine Bersammlung ab, welche so stark besucht war, wie nur eine in diesem Lokale abgehalten worden ist, und wir konnten uns derselben schon einigermaßen die Hoffnung mit nach Hause nehmen, daß der 22. für uns zum Siegestage werden würde. Früh Morgens am 22. waren alle Mannschaften zur Bersetzung der Wahllokale am Plage; in Ebersfeld waren die Beiräte, in Barmen 27 Beiräte, welche alle mit 3 bis 4 wichtige Personen von uns besetzt wurden. Vor 10 Uhr waren Alles in bester Ordnung. In der Nacht vom 21. auf den 22. hatten die Liberalen noch ein riesiges Plakat mit dem Namen Adler versehen zu Ruh und Frommen des Landes, und Reservisten antischen lassen, welches aber nur einen Anklang bei der lieben Schulschule fand, die sich in Plakaten vor solchen Plakaten aufstellte und dieselben mit Wuppertaler Strafenotto bewar, so daß bald von den „Wuppertaler“ Worten nichts zu sehen war. Was an diesem

22. Januar von beiden Parteien — von Arbeitern und Liberalen — gefehlet, ist bei keiner anderen Wahl geschehen. Die Liberalen hatten sich der Hoffnung hingeeben, wir hätten am 10. all' unsere Kruppen in's Feuer geführt, während sie uns, noch bedeutende Reserven vorführen zu können. Wir wußten sie, daß von allen anderen politischen Parteien ihnen die Hauptmasse zufallen würde, während wir uns auf die Kräfte der Arbeiter verlassen. Und dieses Vertrauen auf unsere eigene Kraft hat uns zum Siege verholfen. Wo man an diesem Tage auf den bestiten Straßen hinblickte, sah man trotz entschlossenen Mienen der Arbeiter, die sich ihrer Aufgabe bewußt, von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und Werkstelle zu Werkstelle eilten, um etwaige dumme bespugeln. Aber auch die Gegner waren nicht schläftig. Vier Wagen schleppten sie Krante und Lahme selbst den Krankenhäusern herbei, und wo man mit ihnen zusammenstieß, waren sie voller Siegesjubel. Auch unsere Aufregung führte übrigens ihren Wahllampf. Die Haffelmann Die Stader! erscholl es auf allen Straßen, schnell, wie unsere Wuppertaler Jugend ist, hatten sie

Schwört in Reime gebracht:

„Wählen wir den Stader,

„So loß die Rann' Fusel 'nen Dahler;

„Wählen wir den Haffelmann,

„So loß' sie blos 'nen Kaffemann!“

Wahr Volkswitz erdachte überall aus den Reihen der Jungpartei. In verschiedenen Bezirken bildete die liebe Jugend Bersammlungen für Haffelmann und Stader, welche, mit Stöcken bewaffnet, einen erbitte-ten Kampf führten, bis schließlich die Partei Haffelmann den Sieg davon trug.

Je näher wir der Entscheidungstage stüchten, um so gemüthlicher und erfrischer wurden die Gemüther. Mit Kopfbedeckung rannte ich von Lokal zu Lokal, und überall dieselbe Frage: „Wie sieht es? Werden wir siegen?“ Endlich ist es 10 Uhr; der Kampf ist beendet und mit ängstlicher Spannung sieht Alles den schnell einlaufenden Beiräten blickten entgegen. Der Zubrang zum Beiratslokal in Ebersfeld, wo unterdessen entgegen genommen wurden, war so groß, daß es nur durch möglich war, eine Zusammenstellung zu machen, daß wir uns in ein Extrazimmer zurückzogen; ähnlich ging es in Barmen.

Als wir endlich im Stande waren, das Gesamtresultat der Städte bekannt zu machen, war der Jubel ein nicht beschreibender. Aus dem Saal und Wirthschaftsziimmern rannte sich dieselbe fort unter die auf die Straße herrenden, kleinen Tausenden zählende Menge, und so von Straße zu Straße. Die Rufe: „Hoch Haffelmann!“ „Die Arbeiter sind gesiegt!“ tönten durch die Lüste. Die allgemein herrschende Freude wurde noch auf's Höchste gesteigert, als Haffelmann von Unterebarmen in's Ebersfelder Beiratslokal kam und herzlichen Worten den Sieg für ihren Nuth und Ausdauer dankte. Bis spät in die Nacht blieben die so Erregten auf den Straßen zusammen. Und trotz des großen Jubels sind die liberalen Zeitungen nicht im Stande gewesen, sich über legend eine sogenannte Brataität Vorwort zu hlogen.

Die sehr unsere Gegner auf ihren Sieg gehofft, geht daraus hervor, daß man Festschen, Musik und einen Fackelzug Lärnersfeuerwehr bestellt hatte. Ersteres soll sehr gut ausgefallen haben, und die Fackeln sollen am 18. Oktober verbrannt worden. Wir jedoch haben den Sieg, und schnell eine „Arbeiter-Siegesfeier“ von uns arrangirt, welche zur Ruhe statifand. Die Polizeibehörde ersattete uns das rechte Plakate zu nehmen, und wir waren beschiden die Farbe der Utschuld, weiß, zu wählen, mit schwarzem Druck, also echt preußisch. Nach auf keinem unserer Plakate ist eine solche Reichsmenge zusammen gewesen, als diesem Siegesfeste. Unser Abgeordneter hielt eine kurze Rede, die mit nicht enden wollendem Jubel begrüßt wurde. Deklamation, Theatervorstellung, lebende Bilder und Musik, alles auf den Sieg bezügliche, reichten sich an einander, worauf ein Ball uns bis früh Morgens zusammen-

brachte. Am 21. April hielten wir auf dem Johannisberg eine Bersammlung ab, welche so stark besucht war, wie nur eine in diesem Lokale abgehalten worden ist, und wir konnten uns derselben schon einigermaßen die Hoffnung mit nach Hause nehmen, daß der 22. für uns zum Siegestage werden würde. Früh Morgens am 22. waren alle Mannschaften zur Bersetzung der Wahllokale am Plage; in Ebersfeld waren die Beiräte, in Barmen 27 Beiräte, welche alle mit 3 bis 4 wichtige Personen von uns besetzt wurden. Vor 10 Uhr waren Alles in bester Ordnung. In der Nacht vom 21. auf den 22. hatten die Liberalen noch ein riesiges Plakat mit dem Namen Adler versehen zu Ruh und Frommen des Landes, und Reservisten antischen lassen, welches aber nur einen Anklang bei der lieben Schulschule fand, die sich in Plakaten vor solchen Plakaten aufstellte und dieselben mit Wuppertaler Strafenotto bewar, so daß bald von den „Wuppertaler“ Worten nichts zu sehen war. Was an diesem

22. Januar von beiden Parteien — von Arbeitern und Liberalen — gefehlet, ist bei keiner anderen Wahl geschehen. Die Liberalen hatten sich der Hoffnung hingeeben, wir hätten am 10. all' unsere Kruppen in's Feuer geführt, während sie uns, noch bedeutende Reserven vorführen zu können. Wir wußten sie, daß von allen anderen politischen Parteien ihnen die Hauptmasse zufallen würde, während wir uns auf die Kräfte der Arbeiter verlassen. Und dieses Vertrauen auf unsere eigene Kraft hat uns zum Siege verholfen. Wo man an diesem Tage auf den bestiten Straßen hinblickte, sah man trotz entschlossenen Mienen der Arbeiter, die sich ihrer Aufgabe bewußt, von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und Werkstelle zu Werkstelle eilten, um etwaige dumme bespugeln. Aber auch die Gegner waren nicht schläftig. Vier Wagen schleppten sie Krante und Lahme selbst den Krankenhäusern herbei, und wo man mit ihnen zusammenstieß, waren sie voller Siegesjubel. Auch unsere Aufregung führte übrigens ihren Wahllampf. Die Haffelmann Die Stader! erscholl es auf allen Straßen, schnell, wie unsere Wuppertaler Jugend ist, hatten sie

Schwört in Reime gebracht:

„Wählen wir den Stader,

„So loß die Rann' Fusel 'nen Dahler;

„Wählen wir den Haffelmann,

„So loß' sie blos 'nen Kaffemann!“

Wahr Volkswitz erdachte überall aus den Reihen der Jungpartei. In verschiedenen Bezirken bildete die liebe Jugend Bersammlungen für Haffelmann und Stader, welche, mit Stöcken bewaffnet, einen erbitte-ten Kampf führten, bis schließlich die Partei Haffelmann den Sieg davon trug.

Je näher wir der Entscheidungstage stüchten, um so gemüthlicher und erfrischer wurden die Gemüther. Mit Kopfbedeckung rannte ich von Lokal zu Lokal, und überall dieselbe Frage: „Wie sieht es? Werden wir siegen?“ Endlich ist es 10 Uhr; der Kampf ist beendet und mit ängstlicher Spannung sieht Alles den schnell einlaufenden Beiräten blickten entgegen. Der Zubrang zum Beiratslokal in Ebersfeld, wo unterdessen entgegen genommen wurden, war so groß, daß es nur durch möglich war, eine Zusammenstellung zu machen, daß wir uns in ein Extrazimmer zurückzogen; ähnlich ging es in Barmen.

Als wir endlich im Stande waren, das Gesamtresultat der Städte bekannt zu machen, war der Jubel ein nicht beschreibender. Aus dem Saal und Wirthschaftsziimmern rannte sich dieselbe fort unter die auf die Straße herrenden, kleinen Tausenden zählende Menge, und so von Straße zu Straße. Die Rufe: „Hoch Haffelmann!“ „Die Arbeiter sind gesiegt!“ tönten durch die Lüste. Die allgemein herrschende Freude wurde noch auf's Höchste gesteigert, als Haffelmann von Unterebarmen in's Ebersfelder Beiratslokal kam und herzlichen Worten den Sieg für ihren Nuth und Ausdauer dankte. Bis spät in die Nacht blieben die so Erregten auf den Straßen zusammen. Und trotz des großen Jubels sind die liberalen Zeitungen nicht im Stande gewesen, sich über legend eine sogenannte Brataität Vorwort zu hlogen.

